



Nachhaltiges Investieren ist im Trend und findet sich mittlerweile im Standardrepertoire eines jeden Finanzinstituts. Dahinter verbirgt sich der Wunsch der Anleger, mit ihrem Vermögen etwas Gutes zu tun und einen umwelt- und sozial-relevanten Beitrag zu leisten. Nachhaltiges und verantwortliches Investieren wurde in den letzten Jahren häufig mit ESGkriterien - zu Deutsch: Umwelt, Soziales und Unternehmensführung - assoziiert. Hiermit versucht die Finanzwelt, den Einfluss der Unternehmen auf eine nachhaltige Entwicklung zu messen, um Empfehlungen für Anlageentscheidungen zu geben. Die Komponente «Umwelt» umfasst Kennzahlen wie CO₂-Emissionen und den Anteil erneuerbarer Energien; «Soziales» beinhaltet unter anderem die Arbeitsbedingungen und Mitarbeiterfluktuation; «Unternehmensführung» besteht unter anderem aus Mechanismen zur Korruptionsvermeidung oder der Zusammensetzung des Verwaltungsrates. Neben positivem Einfluss auf die nachhaltige Entwicklung und der Förderung von innovativen Technologien, locken nachhaltige Fonds mit attraktiven Renditen. Der Trend der nachhaltigen Geldanlage und der Entscheidung für nachhaltige Geschäfte findet sich auch in der passiven Geldanlage wieder. Passives Investieren steht aktiven Auswahlentscheidungen gegenüber und existiert seit mehr als 20 Jahren. Es beschreibt die Anlage in ganze «Märkte» durch Indexfonds oder börsengehandelte Fonds (ETFs). Als bekanntes Beispiel finden sich ETFs, die analog zum S&P 500 Index, in die grössten amerikanischen börsengehandelten Unternehmen investieren und somit kei-

Gastkommentar Im grünen Dschungel der Geldanlage



HENDRIK KIMMERLE

ne aktive Anlageentscheidung treffen. Folglich ändert sich die Anlage im Falle der Veränderung des Indexes. Banken argumentieren, dass ihre Auswahlentscheidungen zu höheren Renditen führen. Die wissenschaftliche Forschung zeigt jedoch, dass aktive Fonds in den seltensten Fällen langfristig Überrenditen gegenüber passiven Anlagestrategien liefern.

Mit dem Wachstum des Angebots passiver Fonds steigt auch ihre Fokussierung auf Nachhaltigkeit. Die Ausrichtung reicht von thematischen Schwerpunkten bei erneuerbaren Energien bis zu Ausschlussstrategien von Unternehmen mit kontroversen, nicht-nachhaltigen Geschäftsmodellen. Für den Privatanleger bleibt hierbei häufig unklar, welche Strategie verfolgt wird und ob ein positiver Einfluss auf die nachhaltige Entwicklung erzielt wird. Dies zeigt sich in der Zusammenstellung der passiven Fonds, welche häufig den Präferenzen ei-

nes nachhaltigen Investors widerspricht. Beispielsweise befinden sich Mineralölkonzerne wie Exxon-Mobil als gewichtigste Position in nachhaltigen ETFs (z.B. im SPDR S&P Global Dividend Aristocrats ESG mit der ISIN: IE00BYTH5S2). Für einen Anleger, der nun nachhaltig - also explizit auch im Hinblick auf eine kohlenstoffarme Umwelt - investieren will, ist die Liste der investierten Unternehmen nur auf den zweiten Blick erkennbar. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, was Nachhaltigkeit für jeden Einzelnen bedeutet und wie individuell die Präferenzen für eine verantwortliche Geldanlage sind. Für private Investoren ist es ratsam, auf die genaue Zusammenstellung und die Strategie passiver Fonds zu achten und nicht ohne Recherche der Vielfalt an Angeboten zu verfallen. Für Liechtensteiner Banken entstehen hierbei neue Möglichkeiten, den Modewörtern «nachhaltig» und «grün» Einfluss zu verleihen und der beliebten passiven Geldanlage entgegenzutreten. Sie können vielmehr den Kunden individuelle, aktive Strategien anbieten und somit grössere umwelt- und sozialrelevante Wirkung in der nachhaltigen Entwicklung erreichen. Die Anlageklassen können hierbei von aktiv verwalteten Aktienfonds über grüne Anleihen bis hin zu Wagnis- und Beteiligungskapital reichen.

Über den Autor

Hendrik Kimmerle ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Betriebswirtschaftslehre, Bank- und Finanzmanagement der Universität Liechtenstein und beendet in diesem Jahr sein Doktorat im Bereich Sustainable Finance.

Das «Volksblatt» gibt Gastautoren Raum, ihre Meinung zu äussern. Diese muss nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.